

Josephine Bonnet „Goldfinger“

Eine temporäre Installation

Vernissage: Freitag, 09.03. um 20:00 Uhr

Laudatio: Helga Sandl (Freiberufliche Kuratorin; Direktion und Kuration Museum Kunst + Wissen Diessenhofen)

Die Raumgreifenden Installationen und die wandfüllenden Objekte von Josephine Bonnet unterliegen keiner vorab geplanten Konzeption, sondern sie entstehen vor Ort aus gesammelten Gebrauchsmaterialien. Diese Materialien bestimmen bereits durch ihre Textur, ihre Flexibilität oder Festigkeit die Möglichkeiten ihres künstlerischen Handelns. Durch dieses bewusste Einlassen auf vorgegebene Besonderheiten des Materials schränkt sich die Künstlerin ein und öffnet sich zugleich für das Unvorhersehbare.

Immer arbeitet sich Josephine Bonnet experimentell an die räumlichen Möglichkeiten heran und kreiert mit ihren Installationen neue Raumbezüge und Bewegungsmuster. Sie **entwickelt** im wahrsten Sinne des Wortes ihr Konzept vor Ort, indem sie Materialien ausbreitet, spannt, verzurrt, verknotet oder anhäuft. Zug um Gegenzug macht sie die Kraffteinwirkungen sichtbar, wenn sie beispielsweise Kleidungsstücke bis an die Grenze des Möglichen dehnt. Auch transformiert sie den Raum zur Bühne, wenn sie ihn performativ in der Bewegung zu Musik abschreitet, seine Dimensionen erkundet, seine Möglichkeiten tastend erprobt und erweitert. Auch heute wird sie uns zusammen mit dem Musiker **Fabian Becker** eine Performance darbieten. An den Grenzen von Improvisation und Choreografie umspielt sie die Dimensionen von Zeit und Raum, legt Spuren und hinterlässt Wege- und Sichtbeziehungen.

Dass man beim Titel „Goldfinger“ unwillkürlich an den berühmten James Bond-Film von 1965 denkt, sofort den Titelsong von Shirley Bassey im Kopf hört, entspringt dem gewollten Spiel der Künstlerin mit Assoziationen und der Aktualisierung von Erinnerungen.

Ob ausgediente Kleidungsstücke, alte Garne oder Wollfäden, die noch von Ihrer Oma stammen, glitzernde Alurettungsdecken in verschiedenen Gold- und Silbertönen, Klebebänder, zerschlissene Zurrgurte oder Textilbänder in vielen schillernden Farben: immer benutzt sie Alltagsgegenstände, Dinge, die weggeworfen werden sollten, abgenutzt und verbraucht oder einfach nur aus der Mode gekommen sind, deren Verschleiß hie und da sichtbar ist, oder die unbenutzt weggeworfen werden,

weil ihr Ablaufdatum überschritten ist. Es sind Dinge, die ihre ursprüngliche Funktion und damit auch ihren Wert für uns verloren haben. Sorgsam wählt sie aus der unglaublich großen Materialmenge aus.

Was sie verwendet wird dabei nur soweit verformt, dass es nicht beschädigt wird, es soll in seinem ursprünglichen Zustand erhalten bleiben. Sorgsam, nur bis zu einem gewissen Punkt wird das Material strapaziert, nie aber wird es zerstört.

Die Werkstoffe der Künstlerin sind wie Begriffe, die man ausreizt, deren Sinn man soweit dehnt und verfälscht, dass sie fast sinnlos und bedeutungslos werden. In dieser Überbeanspruchung aber liegt eine Art Geheimnis, hier findet die Künstlerin Formen und Formulierungen des Gedächtnisses der Dinge. Jedes Ding ist ein Speicher von Erinnerungen, und diese Erinnerungen zeigen sich im Material, der Textur, an der Oberfläche und der Form, an der Größe oder auch an ihrer Kleinheit.

In dieser Wandinstallation aus alten Kleidungsstücken sieht man, dass die Kleider oft gewaschen worden sind, sie sind verwaschen und doch lebendig bunt. Im Gleichklang scheinen ein paar von ihnen zu tanzen, andere scheinen zu fliehen und ziehen die anderen mit sich – wie im Sprung, im Moment größter Dynamik an die Wand genagelt – als Momentaufnahme festgehalten flattern sie **nicht** davon. Es sind Raumzeichnungen, in denen Flächen gegen Linien, Linien gegen Flächen arbeiten, Weiches zu Kantigem wird. Die Stücke Kleidung gewinnen ein Eigenleben.

Matte und dumpfe aber auch spiegelnde und schillernde Oberflächen mit Knickfalten, verknotet und verwirrt, variiert die Künstlerin geschickt, sie wiederholt eine Anordnung mit verschiedenen Materialien: Wie legt sich die dicke Bettdecke über den Holzpfeiler und wie legt sich die leichte Rettungsdecke darüber? Welche Veränderungen lassen sich sichtbar machen mit den einfachsten Mitteln? Wie bilden sich Volumen, wie formieren sich Skulpturen? Josephine Bonnet sucht den Wert der Dinge zu umformen und unsere Bewertung derselben zu befragen. Was ist Überfluss, was ist notwendig? Wie sieht das Wärmende aus?

Dabei Rhythmisiert sie ihre Installation, sodass sie schrittweise weitergeführt und gedacht werden kann und mehr und mehr Realität wird. Die Künstlerin steckt den Raum ab und bleibt auffallend eng mit der Wand in Verbindung. In Anlehnung an die Wand, in Anlehnung an die Fotografie, in Anlehnung an die ursprüngliche Situation,

in der sich die Aludecke irgendwo verfangen hat und hängen geblieben ist. Sie führt uns von der Fotografie dieser Szene in den realen Ausstellungsraum hinein.

Das große Goldnugget an der Wand, aus was besteht es? Aus viel Luft und sehr wenig hauchdünnem Material. Es ist ganz Oberfläche. Die Diskrepanz zwischen dem Erscheinungsbild und seinem tatsächlichen Wert oder Inhalt rückt hier in den Vordergrund. Das Goldnugget ist ein großer Bluff.

Die Künstlerin hat selbst einen sehr poetischen und treffenden Titel für die quadratischen Wandobjekte kreiert. Sie nannte sie in unserem Vorgespräch: **Kurzwarengeschichten**. In der Tat lässt Josephine Bonnet die Dinge ihre Geschichten erzählen, sie erzählen von sich selbst, von ihrer eigentlichen Funktion und von den Menschen, die sie benutzt oder besessen haben. Jedoch auf eine sehr abstrakte und reduzierte Weise. Schicht um Schicht umwickelt, entsteht ein dichtes und doch leichtes luftiges, durchscheinend, ja grafisch anmutendes Gewebe. Klar strukturiert, streng geordnet in Horizontale und Vertikale, mit gezielten Setzungen von diagonalen Spannungen, die die Strenge aufbrechen und Dynamik verleihen. Es sind verstrickte Erzählung, ein Geflecht aus Beziehungen mit übereinander gelagerten Bedeutungsschichten. Kurzwarengeschichten.

Sehr schön wird dieser Sprach und Formfindungsprozess auch in ihrer Filmsequenz deutlich. Mehr flüsternd, rauschend und raunend als in klaren Worten artikuliert sich das Wesen der Aludecke.

Auch lässt die Künstlerin Bänder in der Luft fliegen und flattern, sieht ihnen zu, wie sie elegante Schlaufen bilden, sich fast schwerelos und lautlos in der Luft bewegen, sich dann am Boden kräuseln, und als Haufen liegen bleiben, und als Liegen Gebliebenes nur noch den Hauch der Bewegungspur abbilden. Es sind Installationen für den Augenblick.

Josephine Bonnet arbeitet mit dem Element Luft, der Erdanziehung und dem Zufall, sie arbeitet mit Schwere und Leichtigkeit; sie lässt Skulptur werden, indem sie Materialien aussetzt, in die Welt entlässt, diese dann beobachtet und aufzeichnet, sie greift nur minimal in das Geschehen ein. Jeder Windstoß verändert die Skulptur, niemand weiß, was als nächstes passiert. Die Dinge sein lassen, sie so nehmen, wie sie sind und ihre Qualität erkennen und diese zum Sprechen bringen.

Im Knick, in der kleinen Faltung, in einer Ballung zwischen Verdichtung und Auflösung ereignet sich Skulptur, Formwerdung. Die Vergänglichkeit ist eines ihrer großen Themen. Der Kreislauf von Werden und Vergehen.

Goldfinger ist auch der Name einer Vergoldungsfarbe, die man mit dem Finger auftragen kann. Ja, da könnte man wirklich dick auftragen, wenn man wollte, quasi mit vollen Händen Wert schöpfen oder verschleudern? Josephine Bonnet erzeugt Ambiguität und stellt sie aus. Und diese Skulptur gewordene Ambiguität bleibt auch wenn das Material verschwunden ist oder die Dinge uns entglitten sind. Sie bleibt als Figuration in der Frage: Was bleibt?

Uns bleibt jetzt noch sehr viel: Nämlich die Performance von Josephine Bonnet und Fabian Becker. Wir sind gespannt. Vielen Dank